General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Neuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 6,00 M., frei Haus 6,20 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 6,75 M. **Anzeigen:** Zeile 40 Pf., Reklamezeile 1 Mk., einschl. Steuer.

Nr. 113. **Kemberg Sonnabend, den 25. September 1920.** **22 Jahrg**

Häuserkäufe und Wohnungsnot.

Mit der immer größer werdenden Wohnungsnot nehmen wie anderwärts so auch hier in Kemberg die Versuche zu, durch den Ankauf eines Miethauses in den Besitz einer Wohnung zu gelangen. Gegenüber diesen Bestrebungen machen wir darauf aufmerksam, daß auch die Hausbesitzer der Wohnungsbewirtschaftung in der Weise unterliegen, daß ihnen eine Wohnung auch in ihrem eigenen Hause vom Wohnungsamt (Magistrat, Wohnungsausschuß) zugewiesen werden muß. Bevorzugungen der Hauseigentümer bei Zuweisung von Wohnungen in ihren eigenen Miethäusern können in der Regel nicht mehr stattfinden. Diese Bevorzugungen würden bewirken, daß reiche Leute sich ein Miethaus kaufen, um eine darin freiwerdende Wohnung ungehindert beziehen zu können, während weniger kapitalskräftige Leute lange vergeblich auf eine Wohnung warten müssen. Das entspricht aber keineswegs dem Geiste der Wohnungsmangel- und Mietschutzverordnung.

Wer ein Haus kauft, wird wie jeder andere Wohnungsuchende in die Wohnungsliste eingetragen. Auf die Zuweisung einer Wohnung muß er in der Regel warten, bis er an der Reihe ist. Befindet sich der Besitzer in einer außergewöhnlichen Notlage, kann der Wohnungsausschuß von Fall zu Fall Ausnahmen zulassen.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß jeder Hausbesitzer verpflichtet ist, jeden Wohn- und Geschäftsraum, von dem feststeht, daß er vom bisherigen Inhaber verlassen wird, innerhalb 3 Tagen dem Magistrat zu melden. Ueber die Vergebung aller Wohnungen verfügt nur der Wohnungsausschuß. Alle Verfügungen der Hausbesitzer, die nicht vom Wohnungsausschuß genehmigt sind, sind ungültig. Ihre Aufhebung tritt ohne weiteres ein, nötigenfalls zwangsweise.

Kemberg, den 23. September 1920

Der Magistrat.

Die Maul- und Klauenseuche

ist weiter ausgebrochen unter dem Viehbestande des
Privatmannes Emil Odst, Oppinerstr. 22,
Gärtners Richard Pannier, Wittenberger Neumarkt 12a,
Landwirts Albert Kühne sen., Wittenbergerstr. 6,
Landwirts Albert Kühne jun., Wittenbergerstr. 58,
Buchdruckereibesitzers Richard Arnold, Leipzigerstr. 64/65,
Arbeiters Ernst Heinrich, Oppinerstr. 16,
Arbeiters Eduard Dischereit, Leipziger Neumarkt 13, und
Arbeiters Friedrich Schluricke, Leipzigerstr. 21.
Die Gehöfte der Vorgenannten werden für gesperrt erklärt.

Kemberg, den 24. September 1920.

Die Polizeiverwaltung.

Die Landwirte

werden dringend ersucht, jeden zu ihrer Kenntnis kommenden Felddiebstahl sofort anzuzeigen, da die wachsende Unsicherheit nur durch abschreckende Strafbeispiele eingedämmt werden kann. Jede Rücksichtnahme trägt zur weiteren Ausbreitung der Diebstähle bei und schädigt so die Allgemeinheit.

Künftig werden die Namen der bei Feld- und Gartendiebstählen abgefaßten Personen im General-Anzeiger bekannt gegeben.

Kemberg, den 15. Juli 1920.

Die Polizeiverwaltung.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 24. September.

* **Gemeinnütziger Verein.** In der letzten Versammlung des Gemeinnützigen Vereins berichtete Herr Propst Meyer über den Stand der Vorbereitungen für den Vortragsabend „Frauenliebe und -leben". Trotz aller Bemühungen ist es nicht gelungen, die Ausführung des Planes in dem ursprünglich beabsichtigten Umfange zu sichern. Die Vorführung sollte umfassen: 1. einen Vortrag über Chamisso und über Robert Schumann, 2 die Darbietung der Chamissoschen Dichtung durch Deklamation und durch Gesang in der Schumannschen Vertonung, 3. die Darstellung von lebenden Bildern nach den Zeichnungen zur Dichtung von Paul Thumann. Der Gedanke, die Bilder zu bieten, läßt sich nicht verwirklichen. Durch Aufnahme von Gesangs- und sonstigen musikalischen Darbietungen in den Rahmen der Veranstaltung kann ihr Zustandekommen gesichert werden. Es wird für den musikalisch-literarischen Abend das Hotel zur Post und Montag, der 27. September in Aussicht genommen. Zur Angelegenheit des Schmuckplatzes berichtete Herr Willen, was zu der beabsichtigten Umarbeitung bereits geschehen ist und noch zu geschehen hat. Aus den Darlegungen geht hervor, daß die befriedigende Durchführung des Aufbesserungsplanes unter den gegenwärtigen Verhältnissen einen Kostenaufwand nötig macht, der die Kräfte und Mittel des Vereins übersteigt. Er gibt zu bedenken, ob es nicht ratsam sei, um die Erhaltung des Schmuckplatzes zu ermöglichen, beim Magistrat den Antrag auf Uebernahme des Platzes durch die Stadt zu stellen. Die Versammlung sieht in solchem Antrag den Weg zu einer Lösung und beschließt in diesem Sinne.

* **Steuerabzug.** Das Finanzamt schreibt uns: In dem Erlaß des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 25. 8. 20, III 22205, sind Richtlinien für die Berechnung des Steuerabzugs für den Fall gegeben worden, daß der Arbeitnehmer an einzelnen Arbeitstagen, Wochen oder in längeren Zeiträumen nicht gearbeitet und Lohn nicht verdient hat. Abdruck von diesem Erlaß haben die Magistrate des Kreises und der Arbeitgeberverband von Wittenberg und Umgegend erhalten. Der Erlaß kann auch im Finanzamt werktäglich während der Verkehrsstunden von 9—12 Uhr vorm. eingesehen werden. Ferner wird darauf hingewiesen, daß im Verlag der Aktiengesellschaft Germani, Berlin C. 2, Stralauerstr. 25, von dem Ministerialrat Dr. Beusch herausgegebene Tabellen zur Ermittlung des Steuerabzugs erschienen sind, deren Beschaffung den Arbeitgebern empfohlen wird. Sie sind im Buchhandel erhältlich.

* **Schü-Li.** Wir verweisen an dieser Stelle auf die morgen Sonnabend und Sonntag stattfindenden Vorstellungen des Schü-Li; als Programm ist der Detektivfilm „Der Hund von Baskerville" gewählt. Außerdem wird auch ein Lustspiel sowie verschiedene Naturaufnahmen feuerspeiender Berge zur Vorführung gelangen.

* Bei dem am Sonntag, den 19. d. Mts., in Wittenberg stattgehabten 2. Turn- und Sportfest gingen vom hiesigen Männer-Turn-Verein als Sieger hervor:

Dreikampf:
5. Sieger Erich Nitzschke. 11. Sieger Max Schütze.
12. Sieger Kurt Ludley.

Damenturnen:
5. Siegerin Hedwig Riex. 8. Siegerin Martha Arnold.

Beim 3000 Meter-Lauf ging Max Schütze von 36 Läufern als 8. durchs Ziel. Gut Heil!

* **Radsport.** Das am Sonntag von der D. R. W. veranstaltete Rennen Dresden—Chemnitz—Dresden 130 Km. um den großen Pressewanderpreis sah 91 der besten deutschen Herrenfahrer am Ablauf. Hermann Kunze passierte mit einer Fahrzeit von 4 Stunden 46 Minuten als 11. Preisträger das Zielband.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Radfahrer-Verein „Germania" als Abschluß seiner diesjährigen Renntätigkeit das über 100 Km. führende Otto Reinecke-Erinnerungsrennen, zum Gedenken des im Kriege gefallenen bekannten Rennfahrers und Mitgliedes des Vereins Otto Reinicke. Der Start zum Rennen findet früh 7 Uhr an der Bergwitzer Straße statt. Voraussichtliche Rückkunft gegen 10 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. September. (17. Sonntag nach Trinitatis).
Kollekte für das Diakonissenmutterhaus „Katharinenstift" in Wittenberg.

1. Kemberg
Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer Mühl.
Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

2. Gommlo
Vorm. 9 Uhr: Lesegottesdienst. Lehrer Winter.

Inventar-Auktion.

Dienstag, den 28. September, vormittags 9 Uhr versteigere ich in der **Weintraube** folgende Gegenstände:

3 lange Leitern, 1 große Trittleiter, 2 Schleppharken, 2 große eiserne Harken, Ketten, Harken, 4 Kaninchenkästen, 1 Stampftrog, 1 eisernes Wasserfaß, 1 Kartoffelquetsche, 1 Futtertrog, 1 Futterkasten, 1 Hundehütte, 1 Egge, 1 Walze, 12 Hühner, 1 Ziege, 4 Bettstellen, 1 großer Hundewagen mit Rüstzeug, 1 Dampfbadewanne, 1 Nähmaschine, 1 großer eiserner Ofen zum Heizen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. J. A. **P. Mengewein**

Achtung!

Die bestbewährten

Vesta-Nähmaschinen

in Friedens-Ausführung
zu billigstem Tagespreis

Paul Elstermann

Leipzigerstraße 61

Heute frisch eingetroffen

gr. engl. Fettbücklinge
Bratheringe
Empfehle zum Markte

Deutsche Schokolade

hochfein im Geschmack.
50 Gramm-Tfl. von 3,20 M. an
100 „ „ „ 5,60 „ „

Max Schneiders Fisch- u. Kokosthandl.

Speisekartoffeln

habe vom Lager abzugeben

C. Mengewein.

Einmachepflaumen

gibt ab

Gersbeck, Ateritz

Dauerobst

kauft jeden Posten

O. Koppisch

Hühner

verkauft **Fischbeck,** Anhalterstr.
(Bergwitzer Chaussee).

Draesels Heilsalbe bei offenen Beinleiden Krampfadergeschwüren, **alten Wunden.**
Schachtel 3,50 M.
Versand: Grüne Apotheke, Erfurt 366

Unerfahrene Frauen

lassen sich irreführen und kaufen teure nutzlose Mittel, Seien Sie jedoch klug und wenden sich bei **Regel**störungen u. Stockungen nur an **A. Schlienz, Hamburg I, Ausgabe.** Wenn alles vergeblich, fassen Sie noch einmal Mut u. brauchen mein anerkannt wirksames Spezialmittel Vollkommen unschädlich. **Garantie Erfolg in 3—4 Tagen.** Ohne Berufsstörung. Zahlreiche Dankschreiben. **Diskreter Versand**

Ueber- Glücklich

haben Sie mich gemacht. Die Wirkung trat nach knapp zwei Tagen ein. Sie schickten mir wirklich etwas Wunderbares . . . schreibt Frau H. S. Leiden auch Sie unter d. gefürchteten

Regelstörung?

Dann lassen Sie bitte **Vertrauen zu mir,** auch dann, wenn alle teuren und marktschreierisch angepriesenen Mittel **versagten.** Auch Sie sollen **glücklich sein!** Keine Berufsstörung, vollkommen **unschädlich, Garantie,** Zusendung **völlig diskret.**

Versand E. Sternberg
Berlin SW. 68.

Kartoffeln

kaufen in großen Mengen und erbitten Angebote von Erzeugern.

Rühling & Kriechling, Halle a. S.

Fernruf: 1574 u. 5774 Drahtwort: Fruchthandel

NB. Erfahrene Aufkäufer und Verlader gegen Provision gesucht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192009257/fragment/page=0001

Trotz alledem . . .!

Wir glauben noch an Deutschlands Zukunft.

Der Redakteur des in Rosenheim erscheinenden Organs der Bayerischen Volkspartei, „Der Wendelstein", das bei den kommunistischen Unruhen s. Zt. schwer geschädigt worden ist, wurde in Hannover von **Hindenburg** empfangen. Der Marschall sprach mit Wärme von den Bayern. Zum Schlusse sagte Hindenburg in tiefer Bewegung:

„Deutschland wird solange nicht zugrunde gehen, als es die Kraft an seine weltgeschichtliche Sendung behält. Ich habe das Heldenringen meines Vaterlandes gesehen, und ich glaube nie und nimmer, daß es sein Todesringen gewesen ist. Der gute, alte, deutsche Geist wird sich wieder durchsetzen, wenn auch erst nach den schwersten Läuterungen im Glutofen von Leid und Leidenschaften. Die Sturmflut der Leidenschaften und der tönenden Redensarten werden sich wieder verlaufen. Das Blut aller, die im Glauben an Deutschlands Größe gefallen sind, wird nicht vergebens geflossen sein. Mit dem Glauben an Deutschlands Zukunft steige ich ins Grab."

Der Geist der Ordnung, Pflicht und Gottvertrauens.

Bei der 1100jährigen Münsterfeier in Freiburg i. Br. hat der Reichskanzler Fehrenbach eine Rede gehalten, die von nicht minder entschiedenem Optimismus, von begeisterter und begeisternder Hoffnungsfreudigkeit getragen war:

„Unser Vaterland liegt darnieder," so führte er u. a. aus, „und kein Sonnenstrahl will durch die düsteren Wolken dringen und in uns die Hoffnung der Besserung aufkommen lassen. Aber ein starkes und tüchtiges Volk verzweifelt nie, und der heutige Tag ist der Schimmer eines Lichtes in der Finsternis. Die alte Kreuzblume hat auf viele schwere Freiburger Tage herniedergesehen. Die neue Kreuzblume erhebt sich zu steiler Höhe. Wenn das deutsche Volk sich wieder aufrafft zum Geiste der Ordnung, der Pflicht und der Arbeit, wenn es sich erfüllt mit Gottvertrauen, mit heiliger Begeisterung für die höchsten Güter der Menschheit, dann wird auch diese Kreuzblume wieder auf ein glückliches Geschlecht herniederschauen können."

Entente und Notopfer.

Man spricht sehr ungern von der Möglichkeit, daß die Entente ihre Hand auf den Ertrag des Reichsnotopfers legen und denselben auf Konto der deutschen Kriegsentschädigung einziehen könnte, aber Gewißheit, daß eine solche unliebsame Tatsache nicht eintritt, besteht bisher nicht. Reichsfinanzminister Erzberger sagte im letzten Winter, wie erinnerlich sein wird, die Beschlagnahme des Ertrages des Notopfers durch die Entente dürfte nicht erfolgen, wenn wir die Zahlungen auf die Kriegsentschädigung pünktlich leisteten. Zur Stunde wissen wir noch nicht einmal, wie hoch die Summe sein wird, die wir zu zahlen haben werden, aber auch ein Laie kann sich ausrechnen, daß bei dem heutigen Stande unserer Valuta unser Wirtschafts- und Arbeitsleben so teuer werden wird, daß an eine pünktliche Zahlung größerer Beträge nicht zu denken ist, zumal uns seit Spaa die Verfügung über unsere Kohlen, die wir eventuell zum Weltmarktpreis hätten mit in Zahlung geben können, sehr erschwert worden ist. Es ist also naheliegend, daß ohne eine entsprechende Kulanz der Entente an ein normales Zahlen der Kriegskostengelder durch Deutschland nicht zu denken ist. Und wenn die Entente Deutschland auf den Kopf stellt, es fallen nicht diejenigen Summen heraus, die besonders Frankreich von uns haben möchte.

Auf diese Tatsache hat die englische Regierung immer wieder hingewiesen, und sie hält auch an dieser Rechnung fest, wenngleich der französische Ministerpräsident Millerand die Welt glauben machen will, er habe in den letzten Konferenzen mit seinen Kollegen aus London und Rom seine Wünsche durchgesetzt. Das hat er nicht, aber er hat, wie es scheint, in der Tat die Frage aufs Tapet gebracht, ob sich die Entente nicht an das finanzielle Ergebnis des Reichsnotopfers halten sollte. Millerand überschätzt dabei zweifellos die Resultate dieser Steuer, obgleich er doch aus Frankreich selbst wissen sollte, was heute an Steuerhinterziehungen geleistet wird. Er denkt auch nicht daran, daß das deutsche Privatvermögen zwar durch den Kriegsgewinn stark gesteigert war, nachher aber auch durch Steuern wieder tüchtig dezimiert worden ist. Wenn Schieber und Schleichhändler ehrlich deklarierten, was sie freilich kaum tun werden, so kann doch unmöglich daraus die ganze Kriegsentschädigung gedeckt werden.

Es darf in Paris auch nicht vergessen werden, daß wir im Deutschen Reiche mit riesigen Defizits zu kämpfen haben, daß das Ergebnis des Reichsnotopfers nicht einen lieblichen reinen Ueberschuß darstellt, sondern daß es dazu dienen soll, die laufenden Ausgaben zu bestreiten. Eine gesteigerte Defizitwirtschaft ist eine unverhüllte Bankerottkrerei. Anfänglich wurde der Ertrag der Abgabe auf 80—100 Milliarden geschätzt, heute hofft man günstigsten Falles nur noch auf 60 Milliarden. Und wenn damit gar noch eine Zwangsanleihe verbunden wird, so wird die Neigung zur Kapitalproduktion für Viele auf den Gefrierpunkt herabgedrückt. Ursprünglich sollte der direkte Zweck des Reichsnotopfers die Einziehung der Kriegsanleihe und der indirekte Zweck eine Ermäßigung der Lebensmittelpreise durch Schmälerung der Kaufkraft sein. Heute spricht man von diesen beiden Zielen überhaupt nicht mehr, sondern einfach nur von einer Deckung der laufenden Ausgaben. Was die Senkung der Lebensmittelpreise betrifft, so sind heute die hoch bezahlten Arbeiter kaufkräftiger, als viele sogenannte Kapitalisten, die Mühe haben, sich durch das Leben zu schlagen.

Es kann also, wie die Dinge heute in Deutschland liegen, nicht davon gesprochen werden, daß der Ertrag des Reichsnotopfers einen großen Haufen Geldes darstellt, der uns einfach fortgenommen werden könnte, wenn er wirklich so groß ist, wie die Entente hofft. Es stellt nur einen Etatsposten im deutschen Reichshaushalt dar, der ein Riesenloch auf der Ausgabenseite aufreißen muß, wenn er aus der Einnahmeseite entfernt wird. Trotzdem könnte die Wiedergutmachungskommission die Dinge so drehen, daß sie diese Abgabe nehmen kann, aber dann darf sie sich auch nicht wundern, wenn eines Tages Verkehr und Verwaltung in Deutschland still stehen, weil kein zahlkräftiges Geld mehr da ist. Es ist nötig, daß der Entente alle Möglichkeiten jetzt im rechten Lichte gezeigt werden, damit sie uns keinen bösen Willen vorwirft. Wm.

Ein unerträglicher Mißbrauch.

Wie wir ausgeplündert werden!

Eine Kraftwagen-Fahrbereitschaft für die Entente „zur Nachforschung Vermißter" kostet uns heute noch jährlich 2,5 Millionen Mark!

In Erfüllung des Friedens von Versailles wurde Deutschland auch die Gestellung einer Kraftwagen-Fahrbereitschaft für Feindbund-Kommissionen zur Nachforschung nach Vermißten auferlegt.

Heute, im Herbst 1920, weiß jedes Kind, daß sich schon lange kein einziger „Vermißter" des Feindbundes mehr in Deutschland befindet. Trotzdem muß diese Fahrbereitschaft noch fortbestehen und wird auch eifrigst von den Entente-Kommissionsmitgliedern und deren „Freundinnen" benutzt. Es werden täglich Fahrten von rund 2000 Kilometer — das ist ungefähr die Strecke von München über Hamburg nach Königsberg und zurück — gemacht! Natürlich auf Kosten der deutschen Steuerzahler!

Die in Berlin-Halensee, Katharinenstraße 19, stationierte Fahrbereitschaft zählt 20 Kraftwagen; die Kosten belaufen sich auf jährlich 2½ Millionen Mark:

Kosten der Fahrbereitschaft vom 1. 1. 20 bis 30. 6. 20.	
1. Personal, Löhne, Gehälter	231 301,40 M.
2. Betriebsstoffe	335 976,77 „
3. Bereifung	194 181,10 „
4. Garagen, Miete	16 050,00 „
5. Reparaturen	27 724,02 „
6. Wagenabnutzung (wenigstens rund) .	300 000,00 „
Zusammen erstes Halbjahr 1920:	1 105 233,00 M.

Also, da die Löhne usw. eine wesentliche Steigerung erhalten haben, jährlich rund 2½ Millionen Mark!

Wie gedenkt die Reichsregierung die deutschen Steuerzahler gegen diese unerhörte Ausplünderung zu schützen? Wie lange soll diese Nachforschung auch „Vermißten" noch fortgesetzt werden?

Friede in Italien.

Ein Betriebsräte-Gesetz in Aussicht.

Unter persönlicher energischer Mitwirkung des Ministerpräsidenten Giolitti wurde eine Einigung im Metallarbeiterkonflikt erzielt. Die Arbeiter nehmen die Arbeit bei erhöhtem Lohn wieder auf. Die Streiktage werden nicht bezahlt. Die entlassenen Arbeiter werden wieder aufgenommen. Ueber eventuelle Strafmaßregeln bestimmt ein aus Vertretern der Fabrikanten und der Arbeiterschaft gleichmäßig zusammengesetztes Komitee in jeder Fabrik. Die Frage der Fabrikräte wird durch einen von Giolitti unlängst vorgeschlagenen paritätischen Ausschuß geregelt.

Das Abkommen dürfte beide Teile befriedigen, obschon die extremistischen Arbeiterelemente, namentlich in Genua und Turin, von vornherein lärmten und protestierten.

Die Sache hat aber Zeit.

Giolitti empfing eine Vertretung der sozialistischen Parlamentsfraktion, welche die sofortige Einberufung der Kammer forderte. Giolitti erklärte dieses für unzweckmäßig, da er in der Betriebsrätefrage noch keine Vorlage bereithabe, über die die Kammer beraten könnte. Die Sozialisten erwiderten, sie hätten ihrerseits eine solche Vorlage bereits ausgearbeitet. Indessen blieb Giolitti bei seiner Ansicht, die Kammer über die Vorlage diskutieren zu lassen, die auf den Studien der gemischten Kommission beruht.

Die Industriellen hatten nur die Kontrolle durch die Fabrikräte zugestanden, daneben aber bedeutende finanzielle und andere Zugeständnisse.

*

Andauernd Gewalttaten.

Außer der Kleinbahn Rom—Tivoli wurde auch die von derselben belgischen Gesellschaft betriebene Tramlinie Rom—Bahnhof San Lorenzo vom Personal in Besitz genommen, ein neuer Direktor ernannt, auf dem Verwaltungsgebäude eine rote Fahne gehißt und eine bewaffnete Rote Garde eingerichtet. Der Verkehr geht ungestört weiter. Laut „Secolo" ist die Besitzergreifung sämtlicher Kleinbahnen und Tramlinien in Italien durch das Personal dicht bevorstehend.

Bomben gegen die Börse.

Im Börsengebäude in Genua platzte eine Bombe. Es wurde nur Sachschaden angerichtet. Laut „Secolo" versandte das Agitationskomitee der Gewerkschaften ein Rundschreiben, in dem es heißt, um weitere „Unglücksfälle" zu verhüten, seien alle Handgranaten in den besetzten Fabriken in besonderen Räumen aufzubewahren, und niemand dürfe die Bomben usw. berühren, außer in den Fällen des Bedarfs zur Abwehr von Angriffen der Polizei.

Ein Pulvermagazin aufgeflogen.

Bei Mantua ist ein Pulvermagazin in die Luft geflogen, wobei fünf Personen getötet wurden. Die Explosion scheint durch als Karabiniers verkleidete Revolutionäre herbeigeführt worden zu sein.

*

In Rom wurden mehrere Wohnhäuser von den Mietern in Besitz genommen und rote Fahnen gehißt.

In Turin wurde eine Gruppe von zehn Offizieren von Arbeitern entwaffnet und danach freigelassen.

Nach einer Meldung des „Echo de Paris" sind gegen den Schnellzug Mailand—Rom Schüsse abgefeuert worden. Eine Frau und ein Kind wurden schwer verletzt. Man glaubt, daß die Schüsse aus einer Metallfabrik kamen.

Künstliche Kohle aus Rohlorf.

Ein Rettungsmittel in der Kohlennot.

Der Brennstoffmangel, hervorgerufen namentlich durch die Kohlenlieferungen an unsere Feinde, zwingt

---

Die Totenglocke von Stanley Castle.

68 **Roman von Ewald August König.**

„Und was könnte er hier anders gewollt haben, als die Glocke zu läuten?" erwiderte Gunting.

„Und er war hier in der Todesnacht Sir Edward Goredals. Glaubt Ihr das nicht auch?"

„Gewiß, denn in jener Nacht läutete die Totenglocke zuletzt."

„So war's auch Bedford, der damals im „Goldenen Lamm" logierte und dem wir begegneten, als wir zum Schlosse gingen."

„Wohl möglich," nickte Flaubert, der langsam sich der Glocke näherte und den spähenden Blick unverwandt auf den Boden geheftet hielt. „Er wußte, daß der Schrecken über den ersten Glockenton des Leben Mylords beenden mußte, dann war Sir Arthur Gibson der Erbe von Stanley Castle."

„Bei Gott, Ihr habt Recht!" rief Gunting entsetzt. „Nennt Ihr nicht auch das einen Mord?"

„Ich weiß nicht, wie der Richter darüber urteilen würde. Nach unseren Gefühlen ist es ein Mordd."

„Verwischt die Spuren nicht, Sir!"

„Nein, aber als Beweismaterial haben auch sie keinen Wert; denn Bedford wird nicht zugeben, daß sie von ihm herrühren. Und selbst wenn er es zugäbe, wenn er offen eingestände, er habe den geheimen Gang entdeckt und aus Neugierde dieses Gemach betreten, wer will ihm beweisen, daß es gerade in jener Todesnacht geschehen ist, und daß er an dem Seil gezogen hat? Wir können nur vermuten, aber nichts beweisen, man wird uns sagen, wir beide seien keine glaubwürdigen Zeugen, weil wir den Verwalter haßten. Bedenkt sodann auch, daß Sir Robert Bedford beschützt, und daß er augenblicklich ein mächtiger Mann ist, dem wir nichts anhaben können."

Die Stirne Guntings hatte sich wieder finster umwölkt, Zorn und Haß sprühten aus seinen funkelnden Augen.

„Wenn Ihr bei jeder neuen Entdeckung, so redet, was nutzen dann alle Nachforschungen?" sagte er ärgerlich.

„Geduld, ein Glied muß sich zum andern fügen, bis die Beweiskette geschlossen ist, dann erst können wir den Angriff wagen mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß er von Erfolg begleitet sein wird. Wir habens hier nicht mit einem Landstreicher und Strauchritter zu tun, den man ins Gefängnis werfen kann, ohne daß ein Hahn nach ihm kräht, Joseph Bedford ist ein angesehener Mann, der Verwalter von Stanley Castle —"

„Und das gehorsame Werkzeug Sir Robert Gibsons!" unterbrach der Förster ihn mit einem verächtlichen Achselzucken. „Wäre nur damals der morsche Boden hier unter ihm geborsten oder der Turm über ihm zusammengestürzt!"

„Ein frommer Wunsch!" spottete Flaubert, sich umblickend. „Lange wird der Turm nicht mehr halten, wenn die festenden Steine nicht ersetzt und die Risse nicht ausgebessert werden!"

„Das wird nie geschehen, so lange ein Goredal hier weilt. Und ich glaube auch nicht, daß Sir Robert Gibson sich dazu verstehen wird, er müßte denn den Entschluß fassen, die Glocke zu entfernen. Bei dieser Gelegenheit erst würde er entdecken, wie baufällig der verwahrloste Turm ist. Seht Euch um, Sir, ob Ihr nichts weiter entdeckt."

„Es ist bereits geschehen, ich finde nichts."

„So wollen wir gehen," sagte Gunting, „beseitigen mag ich die Glocke nicht, ich habe keinen Auftrag dazu, und es hat nun auch keinen Zweck mehr, seitdem der Mannesstamm der Goredals erloschen ist."

Flaubert folgte ihm schweigend, es war für ihn wertvoll, daß er nun auch für diese Vermutung eine Bestätigung gefunden hatte.

Wenn auch seine Entdeckung nicht als Beweis für die Schuld Bedfords benutzt werden konnte, so reihte doch allmählich ein Glied sich an das andere, und die Wucht der Anklage mußte schließlich den Schuldigen erdrücken.

Sie atmeten beide auf, als sie aus dem geheimen Gange wieder an Tageslicht emporgestiegen waren und der laue Abendwind ihre heißen Stirnen umwehte.

„Wir wollen uns nun trennen," sagte Flaubert, nachdem er sich nach allen Seiten umgeschaut hatte, „vergeßt unsere Verabredung nicht! Verschwiegenheit vor allen Dingen! Achtet scharf darauf, was in der Hütte der Blinden vorgeht, und kümmert Euch nicht um die Befehle Sir Roberts, bis man mit Gewalt Euch aus Eurem Hause vertreibt. Sollte Sir Robert so weit gehen, Euch ins Gefängnis bringen zu lassen, so habt keine Angst. Ihr werdet nicht lange darin bleiben, ich habe dann auch ein Wörtchen mitzureden, und daß ich es tun werde, darauf dürft Ihr Euch verlassen."

„Ich bin jetzt beruhigt," nickte Gunting, „ich will mich gedulden, bis der Augenblick gekommen ist, Ihr sollt an mir einen energischen Verbündeten haben."

Flaubert nickte befriedigt und schlug den Weg zum Schlosse ein; der Förster verschwand schon bald im Waldesdickicht.

---

8. Kapitel.

Lady Gerodal war mit der Aufnahme Edgars in Stanley Castle keineswegs einverstanden gewesen, sie erblickte darin nur neue Gefahren für ihre Tochter. Mit ernster Besorgnis beobachtete sie Mary, die es sich nicht nehmen ließ, die Ausführung aller ärztlichen Anordnungen streng zu überwachen.

Doktor Thornton hatte am Tage nach dem Zweikampfe die beruhigende Versicherung gegeben, daß keine Gefahr für den Verwundeten mehr vorhanden sei und die Genesung rasche Fortschritte machen werde, so daß der Transport nach London schon in den nächsten Tagen erfolgen könne.

Als der Doktor nach dieser Erklärung sich entfernt hatte, wollte Mary ihm folgen, um noch einige Fragen an ihn zu richten und dann wieder an das Lager ihres Verlobten zu eilen. Lady Emma befahl ihr, zu bleiben.

„Was soll nun daraus werden?" fragte Mylady unwillig. „Du wirst doch nicht in allem Ernste daran denken, daß diese kindische Verlobung aufrecht erhalten werden könne?"

„Gewiß, Mama," erwiderte Mary heiter, „ich sehe keine Ursache, die mich zwingen könnte, sie wieder zu lösen. Edgar ist ein hochgeachteter und durchaus ehrenhafter Mann —"

„Aber er steht unter dir!"

„Lieber Himmel, Mama, was bin ich denn? Dasselbe, was die Mutter Edgars war! Der reiche Kaufmann in der City darf sich dreist neben den Pair stellen, er ist als Herrscher in seinem Reiche selbständig, während der Pair von König und Parlament abhängt."

Mylady schüttelte ärgerlich das Haupt

„So sehr ich auch die Gibsons hasse, sehe ich unser Heil doch nur in deiner Heirat mit Sir Arthur," sagte sie. „Un-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192009257/fragment/page=0002

uns zur besseren Verwertung der vorhandenen Brennstoffe und zu Ersatzbrennstoffen. So hat der Torf wieder überall neue Freunde gefunden, so sucht man Abfallstoffe wie Sägespäne, Lokomotivlöche und sogar die halbverbrannte Kohle (Aschenreste) als Brennstoff auszunutzen. Alles das sind Ersatzbrennstoffe, die hinsichtlich der Heizkraft mehr oder weniger als minderwertig bezeichnet werden müssen. Jedenfalls bleiben sie weit hinter den Anforderungen zurück, die man einmal sowohl der großstädtische Hausbrand wie vor allem die Industrie schon mit Rücksicht auf die teueren Versandkosten stellen müssen.

Das Problem, einen hochwertigen Brennstoff aus einem schon vorhandenen minderwertigen Brennstoff herzustellen, scheint nunmehr aber seiner Lösung entgegen zu gehen, und zwar wird hier in erster Linie, was für alle Torfmoorbesitzer von besonderer Wichtigkeit ist, der Torf Verwendung finden. Jener Prozeß, der die Steinkohle in Tausenden von Jahren werden ließ, wird künstlich erzeugt und in fabrikatorischer Weise der Torf zu Kunstkohle umgewandelt. Nach einem Verfahren, das naturgemäß von den in Frage kommenden Personen noch geheim gehalten wird, zumal die Patente noch schweben. Die Ausprobung des neuen Brennstoffes hinsichtlich seines Heizwertes haben aber durchaus günstige Ergebnisse geliefert. Von dem an der Erfindung beteiligten Ingenieur August Bauschlicher, der die Torfwerke Kremmen betreibt, erhält die „Deutsche Tageszeitung" folgende Mitteilungen:

„Es wären selbstverständlich Utopien gewesen, von mineralischen Ausgangsstoffen auszugehen und etwa Asche oder anstige als brennbar bekannte Stoffe, wie Aluminium, Magnesium usw. verwenden zu wollen. Man mußte vielmehr darauf bedacht sein, die in der Natur vorkommenden, noch nicht verwerteten, vegetabilischen Abfallstoffe, insbesondere unsere mächtigen Torflager als Ausgangsstoffe für Kunstkohle zu benutzen. Es ist gelungen, aus vegetabilischen Abfallstoffen in 1 bis 1½ Stunden eine künstliche Kohle von hohem Heizwert zu machen, also in kürzester Zeit das zu leisten, wozu die Mutter Natur Jahrtausende gebraucht. Von besonderer Wichtigkeit für die Fabrikation ist dabei, daß das Produkt aus ganz nassem Torf hergestellt wird, der direkt der Grube entnommen wird, daß also die Fabrikation auch in der ungünstigsten Jahreszeit und selbst im Winter erfolgen kann. Das Produkt aus nassem Torf ist sogar erheblich besser, als das aus trockenem Torf, wie man im Laufe der Versuche gefunden hat. Der neue Brennstoff

Gasokohle

genannt, hat einen Heizwert bis zu 7500 Wärmeeinheiten, brennt mit langer Flamme, kann nach Bedarf sofort entzünd- und entflammbar gemacht werden, wodurch das Anfeuerungsmaterial gespart werden kann. Es ist auch möglich, eine koksartige Kohle von geringerer Entflammbarkeit zu schaffen. Gegenüber der Naturkohle hat die Kunstkohle die Ueberlegenheit, daß sie ohne Schlackenrückstände verbrennt und nur pulverförmige weiße Aschenreste hinterläßt. Was das für einen Vorteil für die Feuerung bedeutet, dürfte auch dem Laien einleuchten. Die Kohlenerzeugung nach dem neuen Verfahren wickelt sich über der Erde ab. Die Anlagen sind daher bedeutend billiger als die Bergwerksanlagen, und infolgedessen ist auch der Preis der Kunstkohle nicht teurer als der der Naturkohle."

Für das neue Verfahren der Herstellung von Kunstkohle ist eine Gesellschaft gebildet.

*

Wie die Franzosen uns um die Kohle betrügen.

Während die französischen Eisenbahnen im Januar ein Kohlenreservelager von 180 000 Tonnen besaßen, hatten sie Ende August den riesigen Ueberschuß von 800 000 Tonnen aufgestapelt. In Deutschland müssen inzwischen die wichtigsten Züge wegen Kohlenmangel aus dem Fahrplan gestrichen werden. Während bei uns selbst in den Kohlenbezirken Gassperrstunden und polizeiliche Lichtbeschränkungen beibehalten werden müssen, beträgt die Kohlenreserve der Pariser Gasanstalten, die 1919, ohne daß man den Verbrauchern Beschränkungen vorschreiben mußte, 25 000 Tonnen betrug, plötzlich jetzt mehr als 900 000 Tonnen! Die Seinepräfektur hat ihre Kohlenreserve von 60 000 Tonnen im Vorjahre jetzt fast verdreifacht. Während bei uns bei den Zuwendungen an die Dreschmaschinen in verhängnisvoller Weise mit jedem Zentner geselscht und gespart werden muß, konnte die französische Regierung der Landwirtschaft schon im August 370 000 Tonnen Druschkohle zuweisen. . . .

Der frühere Reichsschatzminister Gothein stellte fest, daß Frankreich diesen Kohlenüberschuß, den es dem darbenden Deutschland entzieht, nicht verbrauchen kann.

Rundschau

* **Ein germanischer Bauernkongreß.** Das vorbereitende Komitee zu einem germanischen Bauernkongreß versendet einen Aufruf:

„Ganz Europa schmachtet unter den Nachwehen des Krieges. Die bittere Erfahrung gibt uns die Lehre, daß diesmal, genau wie nach den Stürmen des dreißigjährigen Krieges, nicht von der Zerrissenheit morscher Städte das Heil unserer Wiedergesundung erfolgen kann, sondern vom Landvolke, dem Neuverjüngungsbronnen jedweder Lebensgestaltung. Weder Bureaukraten, noch die internationale Sozialdemokratie sind zufolge ihrer Verneinung imstande, das Wirtschaftsleben eines Staates, viel weniger das von Europa aus eigener Kraft zu ordnen. Nicht Bureaukratie, nicht Klassenkampf, Streik und einseitige Gewaltherrschaft einer Klasse können Staaten und Völker wirtschaftlich und kulturell heben, sondern nur die Arbeit aller Berufsstände und Hebung der Erzeugung von Lebensmitteln und notwendigen Gebrauchsgegenständen. Die politischen Bauern- und Landvolkspartieien, Wirtschaftsgenossenschaftsverbände und wirtschaftspolitischen Organisationen der germanischen Länder Europas beabsichtigen daher zur Verwirklichung eines gemeinsamen, gedeihlichen Zusammenarbeitens in allen die Landwirtschaft betreffenden Fragen die Einberufung eines „Germanischen Bauernkongresses". Derselbe wird im Herbst 1920 in Karlsbad in der Tschechoslowakei abgehalten werden."

* **Die neue preußische Wahlvorlage** wird nach Annahme durch das Staatsministerium der Landesversammlung Ende der Woche zugehen und bereits in der nächsten Woche zur ersten Lesung gestellt werden. Ein besonderer Ausschuß wird die Einzelheiten prüfen. Die Vorlage ist fast unverändert gegen den bereits veröffentlichten Entwurf gebieben.

* **„Orgesch"-Verhaftungen in Mecklenburg.** Die mecklenburgische Regierung läßt auf Grund von Aufklärungen, die sie erlangt habe, laut „B. T." „Verhaftungen über Verhaftungen" vornehmen. Nach demselben linksliberalen Blatt handelt es sich „in der Mehrzahl um Akademiker aus Wismar, um „Gutseleven" (ehemalige Offiziere) usw. Auch vor Herrn Rittergutsbesitzer v. d. Lühe konnte nunmehr die Gerechtigkeit nicht mehr halt machen. Unter den Verhafteten befinden sich ferner einige Oberbeamte der Sicherheitspolizei. Bei den Verhaftungen ereignete es sich auch unter anderem, daß man einen Herrn bei der Staatsanwaltschaft ablieferte, der sich gerade in Frack und Zylinder geworfen hatte, um sich als Gast zu einer Hochzeit zu begeben."

+ **Die rätselhafte Krankheit des jetzt aus seinem Amte geschiedenen französischen Präsidenten Deschanel** ist durch die letzten Meldungen nicht klarer geworden, und am rätselhaftesten bleibt das Eisenbahnabenteuer, das bekanntlich im Frühjahr diese Krankheit verschuldet hat. Paul Deschanel ist erst 64 Jahre alt, er war seit Jahren der schlagfertige und witzige Präsident der Deputiertenkammer, und man hat nie etwas von nervösen Anfällen gehört. Sein Spitzname war der „schöne Paul". Sollte etwa, wie bei Felix Faure, der im Boudoir der schönen Madame Steinheil vom Schlage gerührt wurde, ein galantes Abenteuer mit dem Eisenbahnunfall in Verbindung stehen?

+ **Die Terrorisierung der Deutschen in Kärnten,** dem österreichischen Abstimmungsgebiete, wird anscheinend ganz nach polnischem Muster betrieben. Die Jugoslaven sind der Polen durchaus würdig. Täglich kommen Berichte über Mißhandlungen von Deutschen, Besitzstörungen und Verhinderung der Besprechungen der kärntnertreuen Bevölkerung. Prügelbanden vergiften Haushunde von Deutschen, damit sie bei der nächtlichen Arbeit nicht gestört werden.

+ **Bolschewistisches Uebereinkommen mit Norwegen.** Bei der norwegischen Regierung ist in der vorigen Woche ein Vorschlag Litwinows zu einem Handelsabkommen eingegangen. Zu diesem Vorschlag wird auch die Errichtung einer offiziellen diplomatischen Vertretung in Christiania sowie die Erlaubnis zur Entsendung einer handelsabordnung nach Norwegen verlangt. Die norwegische Regierung soll in ihrer Antwort erklärt haben, daß sie nur zu Handelsbeziehungen bereit sei. Gewisse diplomatische Rechte sollen den Bolschewisten jedoch auch zugestanden werden.

+ **Bulgarien Mitglied der „kleinen Entente?"** Im Anschluß an Verhandlungen zwischen Bulgarien und dem tschecho-slowakischen Ministerpräsidenten in Prag hat Bulgarien seine grundsätzliche Zustimmung zum Betritt in die sogenannte „kleine Entente" gegeben.

+ **Das Bolschewiki-Attentat in Newyork.** Wie aus Newyork gemeldet wird, hat die Polizei den russischen Journalisten Bravlowski verhaftet. Sie hatte einen anonymen Brief bekommen, in dem ihr mitgeteilt wurde, daß Bravlowski einige Minuten vor der Explosion sich in der Nähe von Wallstreet zu schaffen gemacht habe.

— **Die Anmeldung von Arbeitern zur Krankenkasse** soll man nie unterlassen. Es sind verschiedene Fälle vorgekommen, daß Gewerbetreibende die Anmeldung von Arbeitern und Gesellen zur Krankenkasse unterlassen hatten, um sich erst von der Leistungsfähigkeit der neu angenommenen Person zu überzeugen. Es kam dann aber vor, daß der Arbeiter erkrankte, und dem Arbeitgeber fiel die Bezahlung der Kosten für die Aufnahme ins Krankenhaus zu.

— **Ein Kartoffelkrieg** ist in Deutschland ausgebrochen, die Eisenbahner haben begonnen, zu teueren Preisen verkaufte Kartoffelsendungen anzuhalten. Es sind bei Gotha Kartoffeln zum Zentnerpreis von 50 Mark gekauft worden, um nach dem Elsaß ausgeführt zu werden. Es bedarf keines Wortes weiter, um diesen Preis bei der guten Ernte unerhört zu finden. Alle einsichtigen Sachverständigen sagen, daß die Kartoffeln mit 15—20 Mark reichlich bezahlt sind, und die Zahl der Landwirte, die zu diesem Preise abgeben, mehrt sich von Tag zu Tag. Leider überwiegen zur Stunde noch die Spekulationskäufe und das Zurückhalten der Kartoffeln, und daher das Einareifen der Eisenbahner.

Allerlei aus aller Welt.

* **Wir haben ihn wieder.** Nach in Leipzig eintreffenden Meldungen erhielt der Werseger der „Vogtländischen Nachrichten" einen Drohbrief des Kommunisten Max Hölz, der, wie es sich jetzt herausstellt, tatsächlich aus dem tschechischen Sanatorium entflohen ist. Man nimmt an, daß Hölz sich in der Falkensteiner Gegend verborgen hält. Die sächsische Regierung ermahnt die Bewohner des Vogtlandes zur Wachsamkeit.

* **Zwei Todesurteile bestätigt.** Das Reichsgericht hat am 16. September in zwei Fällen ein Todesurteil bestätigt. In dem einen Falle handelte es sich um ein Urteil des Schwurgerichts Oldenburg, das am 13. Juli den Schmiedegesellen Emil Helmerichs aus Ruhwarden zum Tode verurteilt hatte, weil er in der Nacht zum 25. Februar in Wartenburg den Schmied Behrends ermordet und beraubt hatte. — Im zweiten Falle handelte es sich um ein am 26. Januar gefälltes Todesurteil des Schwurgerichts Halle gegen den Bergmann Willy Haake, der am 1. November 1919 in Eisleben den Musiker Gerstenberg ermordet hatte.

* **Auf dem Verbandstage des Deutschen Eisenbahnerverbandes** in Dresden wurde das Vorstandsmitglied Geschke, das den Verband in das kommunistische Fahrwasser lenken wollte, mit 137 gegen 97 Stimmen ausgeschlossen, nachdem der Vorstand für den Fall, daß von der Ausschließung abgesehen werden sollte, mit seinem Gesamtrücktritt gedroht hatte. — An den Reichstag und die Ministerien sollen Entschließungen gesandt werden, die die Besoldungsfrage betreffen und Vorschußzahlungen für Bahern verlangen.

* **Eisenbahnunglück: 4 Tote.** In der Sonnabend-Nacht stießen nach falscher Signalstellung bei Friedrichstal zwischen Mannheim und Karlsruhe zwei Züge zusammen, wobei vier Bahnbeamte getötet wurden.

---

terbrich mich nicht, laß mich ausreden. Sir Robert deutete gestern abend noch auf diese Möglichkeit hin, und ich kann nicht leugnen, daß mein Verstand ihm recht geben mußte. Die Urkunde ist verschwunden, vernichtet, wir dürfen nun nicht mehr hoffen, daß sie noch aufgefunden wird. Von der Gnade meines Schwagers mag ich nicht leben, der Gedanke daran, daß wir hier nur geduldet sind, ist für mich peinlich und drückend, er muß es auch für dich sein!"

„Nichts hindert uns, Stanley Castle zu verlassen," antwortete Mary, auf deren Wangen die Glut der Entrüstung brannte. „Dein Vermögen reicht ja hin —"

„Dieser Punkt macht mir keine Sorgen," fuhr Mylady fort, „vergiß nicht daß es sich um das Erbe deiner Ahnen handelt. Dächtest du wie ich, so müßtest du deinen Stolz darin setzen, Baronesse von Stanley Castle zu werden, und dieses Ziel könntest du mit einem einzigen Wort erreichen. Sir Arthur liebt dich, er ist ein schwacher, fügsamer Charakter, den eine willensfeste Frau mit Leichtigkeit leiten kann. Du würdest ihn beherrschen, sein Vater muß nach London zurückkehren, unser Wille wäre dann wieder der hier allein gebietende."

Mary hatte das Haupt hoch erhoben, unerschütterliche Entschlossenheit sprach aus jedem Zuge ihres schönen Gesichts.

„Eher mag die Totenglocke von Stanley Castle auch für mich läuten, als daß ich meiner Liebe entsage und mit einem anderen Manne an den Altar trete!" erwiderte sie, „Fordere das nicht von mir, liebe Mama. Müßte ich dir gehorchen, so würde ich unsagbar unglücklich werden. Ich bin ja immer und in allen Dingen dir gehorsam gewesen, aber meinem Herzen kann ich nicht gebieten, und du kannst es auch nicht, so laß mich denn seiner Stimme folgen, ich begehe ja kein Unrecht vor Gott und den Menschen damit."

Betroffen blickte Mylady ihrer Tochter nach, die das Zimmer verlassen hatte, ohne eine Antwort abzuwarten.

Diese Willensfestigkeit hatte sie nicht erwartet, sie wußte jetzt, daß sie in diesem Kampfe unterliegen würde, wenn sie nicht selbst den Bruch mit ihrer Tochter herbeiführen wollte.

Wenn sie ehrlich sein wollte, so mußte sie zugeben, daß sie selbst im Grunde ihres Herzens die Verbindung mit den verpfuschten Gibsons nicht wünschte, aber sie sah kein anderes Mittel mehr, sich in Stanley Castle zu behaupten, seitdem sie die Hoffnung auf ein Wiederfinden des verschwundenen Dokumentes vollständig verloren hatte.

Der geheime Agent Doktor Folkestone schien auch in seinen Nachforschungen nicht glücklich zu sein, sie war oft an ihm vorbeigegangen, er hatte sie ehrerbietig gegrüßt, aber mit keiner Miene keinem Blick verraten, daß er eine Unterredung mit ihr wünsche.

Die leisen Klänge eines französischen Liedchens weckten sie aus ihrem Brüten; der Franzose mußte im Vorzimmer sein; es war das erste Mal, daß er in dieser Weise seine Nähe ihr kundgab.

Lady Goredal horchte einige Sekunden lang, dann durchzuckte sie die Ahnung, daß Flaubert ihr vielleicht eine Mitteilung zu machen habe, sie öffnete leise die Tür und trat ins Vorzimmer.

Monsieur Flaubert war mit der Reparatur einer wertvollen Elfenbein-Schatulle beschäftigt, in dem Blick, mit dem er sie empfing, lag eine ernste Warnung.

Sie trat neben ihn und sah ihm zu, er hatte sofort die unterbrochene Arbeit wieder aufgenommen.

„Werden Sie schon bald wieder nach London zurückkehren?" fragte sie.

„Ich hoffe in einigen Tagen so weit zu sein, Mylady," erwiderte er ruhig, „wenn meine Arbeit hier beendet ist, dann ist auch der Zweck meines hiesigen Aufenthaltes erfüllt."

„Ich fürchte nur, Sie werden nicht befriedigt sein."

„Das eben fürchte ich nicht," sagte er, den Blick zu ihr erhebend, „ich habe hier meine Kenntnisse und Erfahrungen bereichert."

Der Ausdruck seines Blickes ergänzte seine Worte. Mylady las in ihm freudige Zuversicht, nun blitzten auch in ihren Augen Mut und Hoffnung wieder auf.

„Haben Sie Entdeckungen gemacht?" fragte sie leise.

Er öffnete die Schatulle und holte ein Papier heraus, und nachdem er einen forschenden Blick auf die Tür geworfen hatte, überreichte er es der Lady.

„Lesen Sie es, wenn Sie allein sind, Mylady," flüsterte er, „dann aber vernichten Sie es augenblicklich. Ich stehe noch immer vor großen Schwierigkeiten, ich hoffe sie zu überwinden, aber diese Hoffnung kann sich nur dann erfüllen, wenn ich unbeachtet bleibe."

„Und bis wann gedenken Sie —"

„Mylady, diese Frage kann ich heute noch nicht beantworten! Lesen Sie, was ich niedergeschrieben habe, verraten Sie aber mit keiner Silbe, was Sie wissen. Wenn Ihnen der Aufenthalt hier zu unangenehm werden sollte, so verlasse Sie Stanley Castle, ich will mit Fören Feinden schon fertig werden, und ich glaube, Ihnen die Versicherung geben zu dürfen, daß Sie bald als Gebieterin hierher zurückkehren werden."

Lady Goredal vernahm draußen Schritte, sie wagte nicht, noch eine Frage an Flaubert zu richten, mit raschen Schritten eilte sie in ihr Boudoir zurück.

Und nun las sie mit wachsender Erregung den Bericht Flauberts; er teilte ihr alle seine Entdeckungen mit und zeigte ihr in klarer Reihenfolge die Intriguen die Sir Robert mit seinem Stiefbruder gesponnen hatte, um den Titel und Besitz von Stanley Castle seinem Sohne zu verschaffen.

Er bat sie, in ihrem Benehmen gegen Sir Robert keine Aenderung eintreten zu lassen, sei ihr aber das unmöglich, so möge sie ihren Wohnsitz in London nehmen und dort die Katastrophe abwarten, die nach seiner Ansicht schon bald eintreten müsse.

Er deutete auch auf die Verlobung Marys mit Edgar Tolling hin.

Er erlaubte sich auch, die Ansicht auszusprechen, daß die Verbindung mit dem reichen Kaufmann in der City die Entlarvung der Verbrecher beschleunigen könne. Mister Richard Tolling sei ein einflußreicher Herr und bei Hofe sehr angesehen, an ihm würde Mylady eine Stütze haben, deren Wert sie kaum ermessen könne.

Lady Goredal hatte diese Schrift kaum gelesen, als John den Kaufmann Richard Tolling anmeldete.

„Mister Tolling will sich nach dem Befinden seines Sohnes erkundigen und seinen Dank für die Aufnahme desselben aussprechen," fügte der Kammerdiener hinzu.

Mylady durfte diesen Besuch nicht abweisen, überdies war auch der Rat Flauberts nicht ohne Eindruck auf sie geblieben, sie erhob sich, warf einen prüfenden Blick in den Spiegel und ging mit stolz erhobenem Haupte in den Empfangssalon.

Der stattliche Mann mit dem klugen Gesicht, der so selbstbewußt ihr gegenüberstand, imponierte ihr. Mit einer herablassenden Handbewegung bat sie ihn, Platz zu nehmen, er bot ihr mit ritterlichem Anstand den Arm und führte sie zum Divan, dann setzte er sich ihr gegenüber.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192009257/fragment/page=0003

Schü-Li

Schützenhaus-Lichtspiele

Sonnabend und Sonntag, nachmittgas 5 Uhr und abends 8 Uhr

Auf vielseitigen Wunsch!

Der große und beste Detektivfilm

Der Hund von Baskerville

überaus spannend

Karlas Tante, Lustspiel mit Wanda Treumann

Feuerspeiende Berge, Naturaufnahme

Schü-Li

Die herrschende **Unsicherheit** in der Stadt und auf dem Lande zwingt jeden, sich vor

Diebstahl und Raub

zu schützen. — Die Möglichkeit hierzu bieten Ihnen

Selbst- und Alarmschuss-Apparate

Bestellungen nehme entgegen. Auskünfte und Aufklärungen werden jederzeit gern gegeben. **Fr. Heym,** Eisen- und Kurzwaren

---

Schweizer Taschen-Uhren

erstklassige Fabrikate

15steinig

empfiehlt zu **billigstem Tagespreis**

Sämtliche **Reparaturen an Taschenuhren** werden schnell und fachgemäß ausgeführt.

Paul Elstermann, Uhrmacher

Leipzigzigerstraße 61

Bestellungen in nimmt entgegen **Saatkartoffeln** **C. Mengeweln**

Reich

ist die Auswahl in

Zigarren

verschiedener Fassons und guter Qualitäten, in

Rauchtabaken

lose, sowie in Paketen, in

hochfein. Shag-Tabak

in

Zigaretten

von den Billigsten bis zu den Besten bei **C. G. Pfeil**

Heute frisch

Fettbücklinge
ger. Schellfisch
Bratheringe
englische und holländische
Fettheringe.

Milka Margarine

empfiehlt

Schneiders Fischgeschäft
Inh. Max Geisler

‚Grüner Berg'

bei Bergwitz

Sonntag, den 26. September

= Erntefest =

Es ladet freundl. ein **F. Meyer**

Achtung! Fuhrleute!

Alle selbständigen Fuhrleute von Kemberg und Umg. werden zu einer **wichtigen Besprechung** am

Sonntag, den 26. Sept., nachm. 4 Uhr

nach **Waldhaus Niemitz** eingeladen **Der Elbberufer**

Landwehr - Verein.

Morgen Sonnabend abends 8 Uhr im **Hotel zur Post**

Versammlung

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein

Frisch Auf

Sonntag, den 26. September, nachmittags 3 Uhr im Volkshaus

Versammlung

Pünktliches Erscheinen erwünscht

Der Vorstand.

Ateritz

Sonntag, den 26. September, von nachmittags 3 Uhr an

Damenball

Gute Streichmusik

Es laden freundlichst ein

Die Damen und der Wirt

Vaterl. Frauenverein

der Parochie Rotta.

Sonntag, den 26. September, nachmittag 1/2 3 Uhr, Versammlung im Müllerschen Gasthause zu Rotta.

Frau Pfarrer Reichhardt.

Ein junges, ehrliches

Mädchen

für sofort oder später gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Altes

Zeitungspapier

kauft

Fr. Heym, Eisen- u. Kurzwaren

Schnellin

Sonntag, den 26. September, nachmittags 6 1/2 Uhr an

Tanzkränzchen

ausgeführt von der Schmiedeberger Kurkapelle

wozu frdl. einl. **E. Gödicke**

= = Hotel zur Post. = =

Am Sonnabend, den 25. September, von nachmittags 3 Uhr an

großer Jahrmarktsball

wozu freundlich einladet **Paul Günther.**

„Volkshaus"

Am **Sonnabend,** den 25. September, von **nachm. 3 Uhr** an

Jahrmarktsball

wozu freundlichst einladet **Fr. Müller**

Rotta

Sonntag, den 26. September, von nachmittags 3 Uhr an

allgemeiner Ball

wozu freundl. einladet **Irmer**

Für Herbst- und Winterbedarf

ist mein Lager reichhaltig sortiert und empfehle ich in guten Qualitäten

Günstigste Einkaufszeit — Preise billigst

Kleider- u. Kostümstoffe
in reiner Wolle, Halbwolle, Baumwolle

Seidenstoffe schwarz, weiss, farbig — **Ballstoffe**

Bettzeuge weiss und bunt — **Inlett** — **Hemdentuche**

Bettlaken - Handtücher

Hemden-, Rock- u. Kleiderbarchente

Blaudrucks

Schürzen für Damen u. Kinder
schwarz, weiss, bunt

Strickwesten = Trikotagen = Tücher

Strickwolle, Strümpfe

Herrenstoffe Anzüge Lodenjoppen

August Schulze, Kemberg

Markt 2 Fernruf 52

Der Sparpfennig

arbeitet 24 Stunden täglich
und kennt keinen Sonntag, keinen Feiertag.
Viele Sparpfennige ergeben auch eine große Summe.

Tägliche Einlage Pfennige	Nach 5 Jahren etwa Mark	Nach 10 Jahren etwa Mark	Nach 15 Jahren etwa Mark	Nach 20 Jahren etwa Mark	Nach 25 Jahren etwa Mark
10	199	435	716	1049	1439
20	398	870	1432	2098	2878
30	597	1305	2148	3147	4317
40	796	1740	2864	4196	5756
50	995	2175	3580	5245	71[illegible]5

Stadtsparkasse Kemberg

Tägliche Verzinsung.

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold :-: Kemberg (Bez. Halle a./Saale) — Fernsprecher Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192009257/fragment/page=0004